

CLEMENS, Gabriele: *Martin Spahn und der Rechtskatholizismus in der Weimarer Republik*. Reihe: Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 37. Mainz 1983: Matthias-Grünwald-Verlag, 236 S., kt., DM 52.–

Die hier vorliegende Dissertation versucht, an der Gestalt des katholischen Historikers, Politikers und Publizisten Martin Spahn aufzuzeigen, weshalb ein Teil der deutschen Katholiken nicht im Zentrum, sondern in nationalistischen Kreisen ihre politische Heimat sahen. Damit zeigt die Untersuchung zugleich, daß der deutsche Katholizismus in der Weimarer Republik durchaus nicht ein einheitlicher Block war. Martin Spahn (1875–1945) war der älteste Sohn des Zentrumspolitikers und späteren preußischen Justizministers Peter Spahn. Nach Studien in Bonn, Berlin und Innsbruck promovierte er 1896, und habilitierte sich 1898 an der Berliner Universität mit der bis heute sehr beachteten Arbeit: Johannes Cochläus. Ein Lebensbild aus dem Zeitalter der Kirchenspaltung. Spätere Tendenzen der katholischen Kirchengeschichtsschreibung vorwegnehmend, zeigt er einen zwischen den Konfessionen vermittelnden Standpunkt. Wegen seiner protestanten- und lutherfreundlichen Aussagen in dieser Schrift wurde Spahn von bestimmten katholischen Kreisen, auch aus dem Universitätsbereich, angegriffen. Die zwischen den Konfessionen vermittelnde Haltung findet sich auch später immer wieder bei Spahn. Ein Grund dafür liegt in seiner nationalen Einstellung, die den Versuch beinhaltet, die Katholiken mit dem Bismarck-Reich zu versöhnen. 1901 wurde Spahn Professor in Straßburg und 1920 Professor in Köln. Zunächst Mitglied des Zentrums, wechselte er, als sich das Zentrum nach der deutschen Niederlage von 1918 auf den Boden der Weimarer Republik stellte, zur DNVP über. Für diese Partei war er von 1924 bis 1933 Reichstagsabgeordneter. Von den Nationalsozialisten erhoffte er die Verwirklichung seiner deutsch-nationalen Ideen. Er bemühte sich um die Mitgliedschaft in der NSDAP und war weiterhin Mitglied des Reichstags. Die vorliegende Arbeit untersucht vor allem die politische Einstellung Martin Spahns, ihre Affinität zum Katholizismus sowie ihre Anfälligkeit für den Nationalsozialismus.

Den nationalen Gedanken kristallisiert die Autorin als Richtschnur des Handelns Spahns heraus. Er steht im Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen, publizistischen und politischen Tätigkeit. Sein Bemühen gilt zunächst einer Versöhnung der Katholiken mit dem deutschen Nationalstaat bismarckscher Prägung. Dies führt zu einer Abwehr des Ultramontanismus sowie zu einer ausgleichenden Haltung gegenüber den Protestanten im Reich. Die Reichsidee war stark vom mittelalterlichen *Sacrum Imperium* geprägt. Kennzeichnend war die Einheit von Reich, Kirche und Gesellschaft. Für die Zukunft erhoffte sich Spahn ein mitteleuropäisches Reich unter deutscher Führung. Diese Pläne sah er durch Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor einer Verwirklichung. Nach der deutschen Niederlage wurden diese Pläne nicht aufgegeben, und deshalb konnte er die Weimarer Republik, die er wegen ihres Liberalismus und ihrer demokratischen Ausrichtung – für ihn undeutsche, romanische bzw. westliche Haltungen – ablehnte, nicht als Repräsentantin seiner Reichsidee anerkennen. Das Zentrum, das gemeinsam mit der Sozialdemokratie die Weimarer Republik trug, konnte nicht weiter seine politische Heimat sein. Seine Reichsidee war nicht einfach eine Wiederherstellung des wilhelminischen oder gar des mittelalterlichen Reiches, sondern war durchaus in die Zukunft gerichtet. Als prägende Merkmale sind zu nennen: eine mitteleuropäische Reichsidee, Rätegedanken, d. h. eine ständische Verfassung des Reiches im Gegensatz zur demokratischen, sowie eine genossenschaftliche Organisation des Wirtschaftslebens im Gegensatz zum Kapitalismus. Seine kirchlichen und religiösen Vorstellungen ordnete er dem nationalen Gedanken unter. Zur Verwirklichung der Reichsidee entwickelte er „eine größtmögliche Kompromißbereitschaft, Anpassungsfähigkeit und geistige Beweglichkeit, und bediente sich verschiedener politischer Ideen, Organisationen und Parteien“ (S. 225). Im Nationalsozialismus sah er die Kraft, die am ehesten in der Lage wäre, diese Ideen zu verwirklichen. Deshalb schloß er sich dem Nationalsozialismus an und unterstützte ihn, und arbeitete für eine Zusammenarbeit von Katholizismus und Nationalsozialismus. Er übernahm aber nicht die nationalsozialistische Ideologie, vor allem nicht die Rassenvorstellung.

Die Arbeit von Gabriele Clemens ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des politischen Katholizismus. Sie weist hin auf die Notwendigkeit einer größeren Differenzierung innerhalb dieses Phänomens. Auch der von Martin Spahn repräsentierte Rechtskatholizismus zeigt noch einmal unterschiedliche Tendenzen. Einerseits ist er konservativ, ständestaatlich und antidemokratisch, andererseits sozial und im religiösen Bereich Konfessionsgegensätze überwindend. Die Arbeit macht

deutlich, daß Martin Spahn sich für seine Haltung durchaus zu Recht auf bestimmte Vorgegebenheiten des Katholizismus stützen kann. Es wäre zum Verständnis der politischen Haltung der Katholiken in der Gegenwart eine große Hilfe, wenn die hier an Martin Spahn untersuchten Phänomene einmal in größerem Zusammenhang untersucht würden. Welche Elemente erklären sich aus der historisch gewordenen und bedingten Gestalt der Kirche und welche aus ihren geistig-religiösen Grundlagen?

R. Decot

*Hubert Jedin – Lebensbericht.* Hrsg. v. Konrad REPGEN. Reihe: Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 35. Mainz 1984: Matthias-Grünewald-Verlag. 306 S., Ln., DM 48,-.

Hubert Jedin (1900–1980) gehört zu den bedeutendsten katholischen Kirchenhistorikern unseres Jahrhunderts. Seine bleibende wissenschaftliche Leistung ist die Erforschung des Konzils von Trient. Das Ergebnis dieser Lebensarbeit ist greifbar in der vierbändigen „Geschichte des Konzils von Trient“. Der hier vorliegende Lebensbericht ist von Hubert Jedin in seinen letzten Lebensjahren selbst verfaßt worden. Der Herausgeber Konrad Repgen hat diese Aufzeichnungen mit Sachanmerkungen erläutert und um einen instruktiven Anhang erweitert, der 40 Dokumente zum Leben Hubert Jedin enthält. Als Historiker gehörte Hubert Jedin zu den heute immer seltener werdenden Wissenschaftlern, die auch erzählen können. Sein Lebensbericht ist gut geschrieben und enthält viele wichtige Informationen. Über die wertvollen Einblicke, die er uns in die Person und das Denken des Verfassers gibt, ist er ein Stück Zeitgeschichte. Von besonderem Interesse sind seine Ausführungen über das Zweite Vatikanische Konzil, an dem er als Berater teilgenommen hat. Mit den Ergebnissen des Konzils und den Folgen, die es auslöste, sowie den Forderungen einer grundsätzlichen Neuorientierung der Kirche konnte er sich nicht anfreunden (vgl. Dokument 37). Den Bestrebungen, auf der Grundlage der *Confessio Augustana* zu einer größeren Annäherung zwischen Lutheranern und Katholiken zu kommen, stand er sehr skeptisch gegenüber (Dokument Nr. 38 und 39). Bis in sein letztes Lebensjahr verfolgte Hubert Jedin alle Vorgänge in der Kirche, aber auch in der politischen Welt, mit wachem und kritischem Interesse. Hierdurch wird die Lektüre des Buches zu einem anregenden und herausfordernden Erlebnis.

R. Decot

RAHNER, Karl: *Erinnerungen im Gespräch mit Meinold Krauss.* Reihe: Herderbücherei, Bd. 1154. Freiburg 1984: Herder Verlag. 128 S., kt., DM 7,90.

Erwacht nicht gelegentlich das Interesse für das Privatleben oder besser: für das Biographische eines bedeutenden Menschen? An solchem Interesse ist, so sehr es zur Neugier entarten kann, von der sich die Regenbogenpresse nährt, vieles doch auch verständlich und gut. Warum nicht wissen wollen, was ein großer Theologe wie Karl Rahner für ein Mensch war? Insofern ist das Büchlein mit dem Interview durch M. Krauss eine sehr wertvolle Ergänzung zu der sonst allenthalben stattfindenden Rahner-Nachlese (Rahner starb im Frühjahr 1984). Herrlich der Einstieg mit der Zeichnung über den „theologischen Atomphysiker“; es folgt dann der Rückblick auf die Jugendjahre in Freiburg, den Eintritt in den Orden. Er wird dann schon ein wenig theoretischer („Philosophiestudium in Freiburg“), der Weg durch die letzten Jahrzehnte wird in großen Schritten nachskizziert. Es zeigt sich: Rahner war ein gestandener, auch bescheidener Mensch. Er weiß nicht nur wissenschaftliche, sondern eminent spirituelle Texte zu schreiben (dazu gehört auch das köstliche und tiefe Büchlein „Von alltäglichen Dingen“) und weiß ein gutes Eis auf der Piazza Navona zu schätzen... Das Büchlein gibt ein wohl im Ganzen sehr zutreffendes Bild dieses wohl größten deutschsprachigen Theologen unseres Jahrhunderts. – Es finden sich allerdings einige ärgerliche Fehler, die durch das Abschreiben vom Band entstanden sein dürften: „Science-Philosophie“ muß wohl „Seinsphilosophie“ heißen (47, 48), der Freund Rahners, dessen Seligsprechung ansteht, hieß Frascati (33), der Jesuitenautor hieß Meschler (36). Die Freude an dem Buch kann diese Flüchtigkeit allerdings nicht ernsthaft trüben. Das Buch ist schön. Es macht Freude.

P. Lippert